

Mit Kreissäge und Fürsorge

Wandausschnitte als Gartentreppen, Schrankfronten als Wandtäfer und ein Pflegeheim als Wohnsiedlung: In Reihen zeigen Salathé Architekten, wie Reparaturkultur geht.

Text: Palle Petersen, Fotos: Annette Fischer



- 1 Aus den Schotten gesägte Wandscheiben sind im Garten zur Freitreppe gestapelt.
- 2 Stählerne Hauben markieren die Eingänge der Reihenhäuser (rechts) und des Gemeinschaftsraums.
- 3 Bestehende Gartenplatten sind neu arrangiert, dazwischen spriesst das Grün.

1



2





4



5



6

- 4 Im geometrischen Takt weichen manche Betonbrüstungen neuen, luftigeren Stahlgeländern.
- 5 Die Schlafzimmer im Obergeschoss der Reihenhäuser sind diagonal erschlossen.
- 6 Blick durch einen Schottenausschnitt auf die neu verglasten Fenster in den alten Tropenholzrahmen.
- 7 Die einstige Kapelle ist heute eine Loft, der runde Deckenausschnitt dient als erste Treppenstufe.



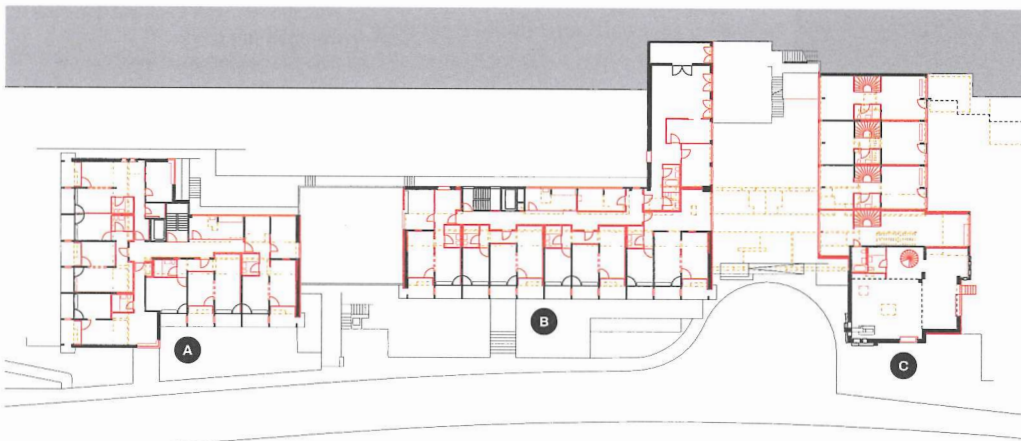
7

Wo einst ein Zwischentrakt die Häuser B und C des Pflegeheims verband, liegt heute ein Platz. Hier lässt sich die Wohnsiedlung Domino am besten begreifen: Rechts kennzeichnen markante Stahlhauben im Stile John Hejduks die Eingänge der vier Reihenhäuser. Davor schwingt eine Betonplastik durch die farbigen Fenster der Loft gewordenen Kapelle. Links betritt man den Gemeinschaftsraum und gelangt zu Familien- und Kleinwohnungen. Auf dem neuen Platz liegen dicke Betonplatten locker verteilt am Boden. Ihre gesägten Kanten und bohrlochabgeknabberten Ecken verraten, dass es sich um Brüstungen und aus der rigiden Schottenstruktur gesägte Wandausschnitte handelt. Rundherum spriesst zartes Frühlingsgrün.

Architektur als Wald- und Gartenarbeit

Auf dem Platz erzählt Dominique Salathé, wie sein Basler Architekturbüro zum Auftrag kam. 1950 hatte ein Dominikanerorden nebenan ein Kloster gegründet und 1969 das Pflegeheim für ältere Menschen gebaut. 50 Jahre später pflanzten die Ordensschwestern eine Erweiterung, doch aufgrund von Einsparungen entschieden sie sich für einen Neubau am Bahnhof Riehen. Die Genossenschaft Wohnstadt übernahm die Parzelle, auf der das Pflegeheim stand, und stellte 2021 mit einem Wettbewerb die Weichen für die Transformation. Die Parzelle war übernutzt, daher war der maximale Bestandserhalt erklärtes Ziel. Auch sollten Kleinwohnungen für ältere Menschen entstehen, die in Riehen oft in zu gross gewordenen Einfamilienhäusern leben. Zu dieser Ausgangslage steuerten Salathé Architekten den Siedlungsplatz und die Reihenhäuser bei – und eine Architektur der Fürsorge, die so gelassen wie präzise am Bestand weiterstrickt.

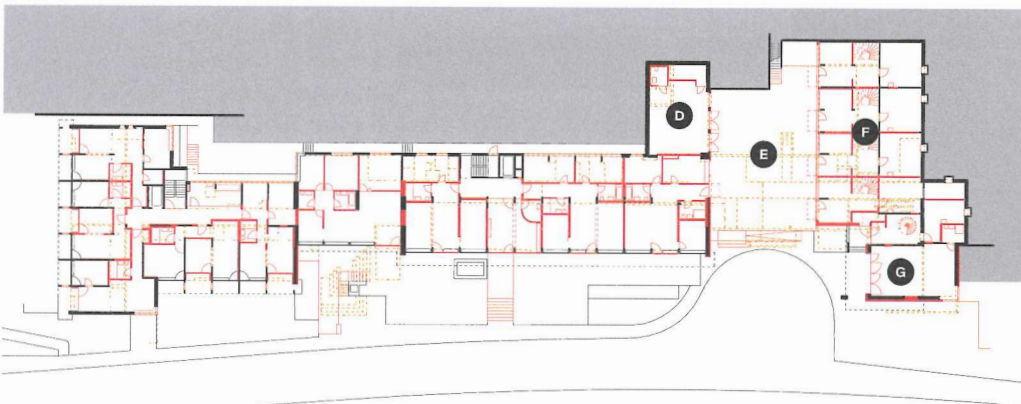
Wer ein Haus wie ein Pflegeheim klimafit machen will, muss einerseits von dem ausgehen, was da ist. In Riehen war dies eine rigide Schottenstruktur mit rückwärtigen Treppenhäusern, die sich im Haus A gegen Westen abdreht. Gleichzeitig galt es beherzt einzugreifen, damit sich neues Leben im Habitat einnisten kann: Zwischen den Häusern A und B führt eine komfortable Rampe →



1. Obergeschoss

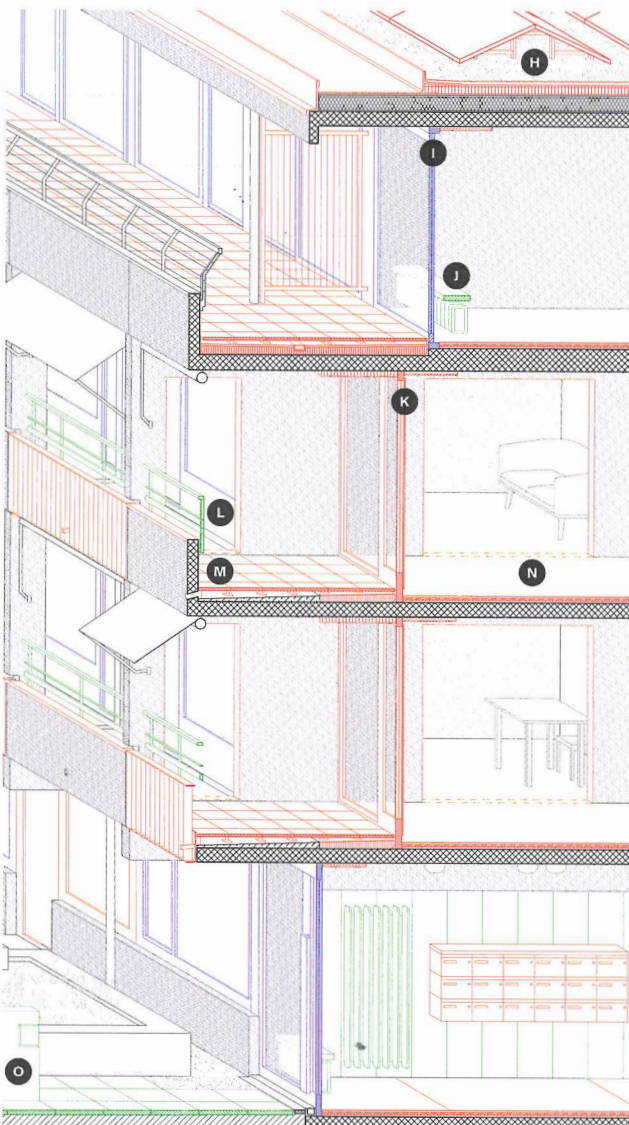


Situation



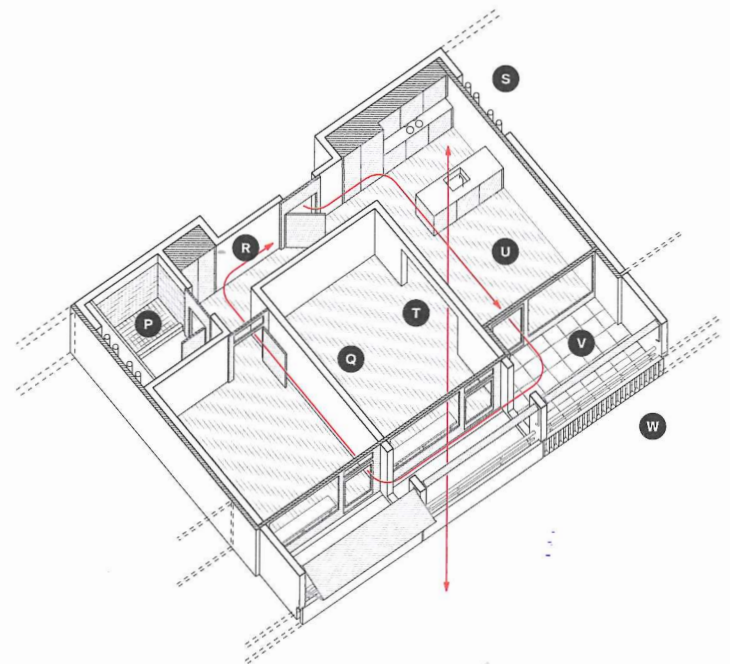
Erdgeschoss

- A Haus A
- B Haus B
- C Haus C
- D Gemeinschaftsraum
- E Siedlungsplatz
- F Reihenhäuser
- G Loft in ehemaliger Kapelle



Schnitt Balkon

- H Flachdachaufbau
- I Holz-Holz-Fenster (Re-Use/saniert)
- J Kunststeinbank (Re-Use)
- K Holz-Holz-Fenster (neu)
- L Geländer + Handlauf (Re-Use)
- M Bodenaufbau (Balkon)
- N Bodenaufbau (Wohnen)
- O Umgebungselemente (Re-Use)
- Reparatur mit Ersatz der defekten Teile
- Wiederverwendung mit gleicher Form und Funktion
- Neubau
- Abriss



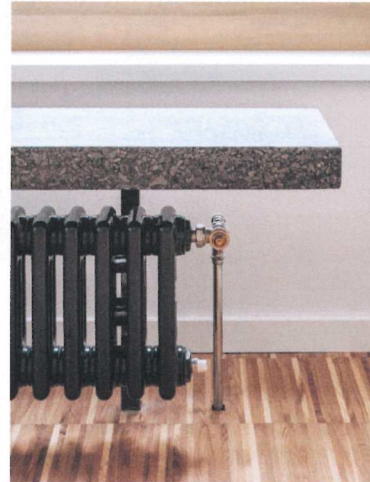
Konzept Typologie

- P Hindernisfreiheit
- Q Eingriffstiefe
- R Effizienz
- S Haustechnik
- T Sichtbezüge
- U Rundlauf
- V Balkon
- W Transparenz





8



9

- 8 Wohnbereich mit Blick auf den rückwärtigen Hang
- 9 Neu beschichtet und mit Kunststeinabdeckungen versehen, erfüllen die Heizungen ihre Funktion.
- 10 Die Treppengeländer sind an heutige Normen angepasst.
- 11 Grosszügige Wanddurchbrüche machen aus der Schottenstruktur des Pflegeheims ein Wohnhaus.



10



11

→ in den Keller, der nun als Velogarage dient. In den Geschossen darüber sind die Schottenwände rückseitig gekürzt, um Platz für eine querliegende Raumschicht mit Entrées, Bädern und Küchen zu schaffen. Weitere Wandausschnitte verbinden die Schotten zu Wohnungen, die zwei oder drei Raster breit sind. Innen sind die Schnittkanten der Durchbrüche weiss verputzt. Aussen sind sie dort, wo sie die Loggien verbinden, roh belassen – ein Hauch belgischer New School Brutalismus im ansonsten unaufgeregten Projekt.

100 Seiten Weiternutzung

Nebst beherzten Eingriffen bedeutet Weiterbau vor allem akribische Detailarbeit. Die Architekt*innen erstellten einen 100-seitigen Bauteilkatalog, der auflistet, was das von Schachenmann + Berger gebaute Heim bietet: 46 Kunststeinbänke in vier Längen, 120 Deckenlampen in fünf Typen, 84 Spiegelschränke, 400 Quadratmeter Kunst- und Natursteinplatten. Im Katalog dokumentiert sind Zustand und Reparaturbedarf; er gibt an, ob ein Bauteil vor Ort verwendet werden kann oder über Bauteilbörsen in den Verkauf gelangen soll. Letzteres scheiterte später vor allem an den vollen Lagern der Börsen.

Viele Bauteile haben nun eine neue Aufgabe: Wandausschnitte dienen als Aussentreppen, Betonbrüstungen als Bodenplatten, die Schrankfronten in den Entrées und im Gemeinschaftsraum als Wandtäfer. Meist jedoch erfüllen die reparierten und angepassten Teile ihren ursprünglichen Zweck: Heizungen und Kunststeinabdeckungen sind demontiert, neu beschichtet und wieder eingebaut worden. Dutzende Korridortüren sind nun Zimmertüren. Balkongeländer wurden gedreht, erhöht und mit neuem Abschluss versehen. Sitzbänke, Treppenstufen und Bodenplatten haben im Aussenraum neue Plätzchen gefunden. In den Entrées begrüssen alte Deckenlampen, in adretten Mustern arrangiert, die Bewohner*innen. Lewerentz lässt grüssen. Und die Fenster: Im Osten und Westen imitieren bemalte Holz-Metall-Fenster das Tropenholz der Meranti-Fensterrahmen. Im Norden und Süden sind diese erhalten geblieben, mit entfernten Asbestfugen und neuen Verbundglasscheiben. In einer Schotte pro Wohnung springt die Fassade einen Meter zurück, um zeitgemäss möblierbaren Aussenraum zu schaffen. Dass diese Rücksprünge nicht konsequenter übereinanderliegen und der Dämmerimeter spazieren geht, überrascht in diesem sonst so disziplinierten Projekt.

Der dritte Weg des Bestandserhalts

Im Grunde ist die Siedlung Domino ein typischer Umbau mit Fernwärmeanschluss, Photovoltaik auf dem Dach und situativer Dämmung. Das Haus C ist – mit Ausnahme der Kapelle – fast vollständig gedämmt, bei den Häusern A

und B vor allem an der Kellerdecke, am Dach und an den Stirnfassaden. Pragmatisch und präzise zeigt das Projekt, wie aus Bestandserhalt und Weiternutzung vor Ort – bekanntlich die grössten Hebel des zirkulären Bauens – ansprechende Architektur entsteht. Dass die neuen Treppen der Reihenhäuser betoniert, die Zwischenwände gemauert und die Vordächer aus mehr Stahl als nötig sind: aus Klimasicht geschenkt.

Sozial gesehen war die Ausgangslage günstig: eine Genossenschaft, die Bestandserhalt und Kleinwohnungen wünschte. In die 26 kleinen Wohnungen sind vor allem ältere Alleinstehende und Paare gezogen, in die 13 grösseren Paare und Familien, in die vier Reihenhäuser Expats. Nur ein «Town House» und die Loft in der ehemaligen Kapelle stehen ein halbes Jahr nach Fertigstellung noch leer. Liegt es am sakralen Ambiente mit Betonplastik und Buntglas? Am hallenden Klang, wenn Vorhänge noch fehlen? Oder an den hohen Preisen? Mit 3600 Franken Warmmiete für 132 Quadratmeter ist die Loft kaum günstiger als die Reihenhäuser mit 140 Quadratmetern, gut geschnittenen Zimmern auf drei Geschossen, mehreren Bädern und quasi privatem Garten. Dass die Geschosswohnungen mit 5,5 Zimmern und 112 Quadratmetern noch teurer sind, überrascht zumindest im Genossenschaftskontext – selbst in Riehen, dem wohlhabenden Vorort von Basel.

Zu guter Letzt: Das Gärtnern im Bestand kann man zelebrieren, mit stählernen Abfangträgern in knalligen Farben oder mit zackigen Schnitten à la Motta-Clark, mit Patina als Visitenkarte des Guten und Richtigen. Oder man kann es verstecken, mit schlichten Verkleidungen und generischem Ausbau den Neubau imitierend. Der in Riehen beschrittene, dritte Weg ist unbestimmt und situativ, fürsorglich und entspannt zugleich: Hier der rohe Schnitt, da die makellose Aufarbeitung. Hier der Standard, dort der Hingucker. Hier die aufwändige Reparatur, da der pragmatische Ersatz. In dieser Ambivalenz liegt der Unterschied zwischen Mode, Ideologie und Haltung. ●

Wohnsiedlung Domino, 2025

Albert Oeri-Strasse, Riehen	Bauphysik: Gartenmann
Studienauftrag: 2021	Engineering, Basel
Bauherrschaft: Wohnstadt	Landschaftsarchitektur:
Bau- und Verwaltungs-	Albiez de Tomasi, Zürich
genossenschaft, Basel	Baumeister:
Architektur: Salathé, Basel	Marti Basel, Lausen
Baumanagement:	Fensterbau:
Glaser Baupartner, Basel	Hasler Fenster, Therwil
Tragkonstruktion:	Metallbau: Berrel, Basel
Schmidt + Partner, Basel	Schreinereiarbeiten:
Haustechnik:	Tschudin, Münchenstein
Graf Ingenieure, Basel	Geschossfläche: 4850 m ²